

**1977 – 2017**

## **40 Jahre Waldkorporation Männedorf**

Von Gustav Wetli, Präsident der Waldkorporation 1985 bis 2010

Anfang Dezember 1977, also vor ziemlich genau 40 Jahren, hat eine Gruppe Korpi-Leute im Wald der neugegründeten Waldkorporation zum ersten Mal die Motorsägen „tschädere la“ und die ersten Bäume gefällt.

Ich weiss, man sollte nicht immer von früher berichten. Wenn ich es trotzdem mache, dann aus folgendem Grund: Bereits viele Gründungsmitglieder, die ihren Wald in die Korporation gegeben haben, sind nicht mehr unter uns. Dafür sind neue Mitglieder dazu gestossen und für alle diese möchte ich erzählen, wie es überhaupt zu dieser Korporation gekommen ist.

Bereits 1499 gab es einmal eine Korporation. 56 Familien waren sogenannte Holzgenossen. 1800 wurde diese Korporation wieder aufgelöst und der Wald an die Holzgenossen, die Gemeinde und weitere Einwohner verteilt. 1902 schlossen sich die Waldbesitzer zum Privatwaldverband zusammen. Nach dem Sturm 1967 machte sich der Vorstand des Privatwaldverbandes Gedanken, wie man die ungünstigen Eigentumsverhältnisse verbessern könnte. Viele Waldbesitzer waren weit verstreut und nicht mehr in der Lage, den Wald zu bewirtschaften, ausserdem gab es viele kleine Parzellen.

1971 startete der Vorstand eine konsultative Umfrage mit folgendem Resultat: Von den rund 100 Waldbesitzer hatten 65 geantwortet. 28 mit 26 Hektaren Wald wollten den alten Besitzstand beibehalten. 11 mit 18 Hektaren waren für die Parzellarzusammenlegung. Und bereits 26 mit 34 Hektaren wünschten eine Korporation. Aufgrund dieser Umfrage wurde das Oberforstamt mit der Ausarbeitung eines Vorprojektes beauftragt. Am 17. März 1971 wurde die Waldzusammenlegungsgenossenschaft gegründet.

Im Herbst 1974 wurde eine zweijährige Schlagsperre angeordnet. Während dieser wurde eine Bestandesaufnahme angeordnet. Eine Bonitierungskommission, an der ich auch mitarbeiten durfte, musste den Wert des Waldbodens beurteilen. Der Wert pro m<sup>2</sup> wurde zwischen 2 und 40 Rappen geschätzt. Der Gesamtwert des Landes betrug schliesslich Fr. 278,831 Franken. Ebenfalls wurden sämtliche Bäume gemessen und beurteilt. Vorher mussten aber noch alle Parzellengrenzen bezeichnet werden. Bei den vielen kleinen Parzellen keine einfache Aufgabe. Der Wert des Baumbestandes wurde auf 2,512,000 Franken geschätzt. Anschliessend erfolgte die Ausholzung und der Bau von neuen Wegen. Dabei musste das gefällte Holz dem jeweiligen Eigentümer gutgeschrieben werden. Während dieser Zeit wurde mit Waldbegehungen und Orientierungsversammlungen intensiv für eine Korporation geworben. Besonders aktiv waren: Werner Hasler, Hans Weber, Hans Billeter. Im April wurden die Waldbesitzer über ihre Wünsche befragt. 78 Antworten gingen ein. 54 mit 64 Hektaren Wald wünschten eine Korporation. 24 mit 23 Hektaren wollten

ihren Privatwald behalten. Die übrigen wollten ihren Wald der Genossenschaft als sogenannten Massenwald verkaufen (Manövriermasse).

### **Die Gründungsversammlung 1977**

Bereits am 24. Juni 1977 war die Gründungsversammlung der Waldkorporation Männedorf. Etwa 50 Anwesende nahmen am Gründungsakt teil. Als Zweck wurde definiert: eine einheitliche, vorteilhafte Bewirtschaftung des Waldes. Allfällige Gewinne sollten den Teilhabern ausbezahlt werden. Die Statuten wurden genehmigt. In den Vorstand wurde gewählt: Hans Weber Präsident, Bert Trudel Vizepräsident, Robert Walder, Kassier, Gustav Wetli, Aktuar. Ausserdem durfte die Gemeinde ein Mitglied bestimmen. Zu Beginn vertrat Gemeindepräsident Hans Lienhard die Anliegen der öffentlichen Hand. Der Wert eines Teilrechtes wurde auf 4000 Franken festgesetzt, der damalige Wert des Waldes war mit 2,5 Millionen Franken in den Büchern eingetragen. Während der Versammlung ereignete sich ein Zwischenfall. ein Teilnehmer versuchte die Anwesenden umzustimmen. Er bezeichnete die Korporation als Enteignung und Kommunismus. Als er keine Ruhe gab, wurde ihm auf Antrag das Wort entzogen und die Gründung vollzogen. Bereits im Oktober oder November 1977 fand die erste Generalversammlung statt. Zum Ankauf des übrigen Massenwaldes und zur Äufnung von Betriebskapital mussten zusätzliche Teilrechte gegen Barzahlung von 4000 Franken ausgegeben werden. Nach dem endgültigen Abschluss umfasste die Korporation 92 Mitglieder mit 568 Teilrechten.

Die Schlussabrechnung der Waldzusammenlegung lautete auf 824,700.00 Franken. Die Tatsache, dass 80% des Waldes an die Korporation ging, wurde weitherum als Erfolg wahrgenommen. Am Anfang konnten wir auch zahlreiche Besucher begrüßen, die sich ebenfalls mit der Gründung einer Korporation befassten und sich über unsere Korporation orientieren wollten.

Seither ist viel Wasser den See hinunter geflossen, zwei starke Stürme sind über den Wald gebräust, Schneedruck hat Schäden verursacht und der Borkenkäfer hat an den Fichten genagt, und auch sonst hat sich in den 40 Jahren viel verändert.

### **Mechanisierung der Waldbewirtschaftung**

Am auffälligsten ist wohl die Mechanisierung. Am Anfang hatten wir nur die Motorsäge und den Traktor. Brennholz wurde von Hand gespalten und das Nutzholz musste von Hand oder mit dem „Bieber“ geschält werden. Wenn man eine Stunde mit dem „Bieber“ gearbeitet hatte, brach man sich fast den Rücken. Bald kam dann die grosse Entrindungsmaschine. Diese wurde aber wieder abgelöst, weil in den 90er Jahren die „Vollernter“ und „Forwarder“ aufkamen und immer mehr „Trämmel“ ausgehalten wurden. Danach wurde das Holz erst im Sägewerk geschält und vermessen. Eine gewaltige Erleichterung. Auch der Seilkran in Steillagen und gar der Heli werden für Spezialfälle öfters eingesetzt.

Ein wesentlicher und wichtiger Wandel hat sich in der Bewirtschaftung vollzogen. Anfänglich wurde nach einem Wirtschaftsplan Durchforstungen und kleine Abräumungen mit anschliessenden Pflanzungen gemacht. Das war eine verhältnismässig einfache Holzerei. Das ergab aber laufend neue Jungwaldflächen mit grossem Pflegeaufwand. Als 1990, nach dem Sturm Vivian, die Holzpreise

laufend sanken und sich auch nicht mehr erholten, erkannten wir, dass dringend Handlungsbedarf bestand. Als einer der ersten Waldbesitzer in der Region führten wir 1995 die Dauerwaldbewirtschaftung ein (was heute Standard ist). Durch den Wegfall der Kahlschläge und der Förderung der Naturverjüngung entfielen weitgehend Pflanzkosten und der Pflegeaufwand verringerte sich massiv. Allerdings fehlte damals noch weitgehend die Erfahrung für diese Bewirtschaftung. Ich denke, dass wir zu Beginn zu stark und vor allem zu schematisch eingegriffen haben.

### **Stürme und Naturschutz**

Nach dem Sturm Vivian begann sich auch der Naturschutz für den Wald zu interessieren. Ihre Meinung nach hatten Förster und Waldbesitzer mehr oder weniger alles falsch gemacht. Mit dem Segen des Gemeinderates bildete sich die Kommission für Umweltfragen, die uns beibringen sollte, wie wir den Wald richtig bewirtschaften sollten. Viele ihrer Ideen haben wir abgelehnt (lichter Wald, Altholzinseln), leider zu wenig. Die Forderung nach mehr liegendem und stehendem Totholz akzeptierten wir. Einige Leute stören sich zwar daran und sagten, es sei eine Sauerei. Die Gründe für das Liegenlassen sind die hohen Kosten für das Aufräumen und weil schlicht keine Nachfrage mehr für solches Holz bestand. Ich denke, sie wären nicht bereit, Beiträge zu bezahlen, nur um die Äste im Wald zu verbrennen. Nachdem die Kommission viel Geld für nutzlose Projekte verbraten hatte, löste sie sich still und leise wieder auf. Zurück geblieben sind einige Altlasten, um die sich niemand mehr kümmert.

Eine grosse Herausforderung war der Sturm „Lothar“ 1999. Zum Glück blieben wir von ganz grossflächigen Schäden verschont. Die Holzpreise haben sich auf einem sehr tiefen Niveau stabilisiert. Dank guter Nachfrage geht immer mehr Holz als Energieholz weg. Leider auch Holz, das früher zu besseren Preisen als Industrieholz verkauft werden konnte.

Auch beim Holzverkauf hat sich viel geändert. Hatten wir es doch früher schön. Im Winter wurde das Holz geschlagen und aufgerüstet, meist Langholz. Im Frühling wurde das Holz zusammen mit unseren Käufer besichtigt und die Preise abgemacht. Die einzelnen Lose verteilten sie selber untereinander, die Bedingung war, dass sie alles Holz abnehmen mussten. Nach geschlagener Schlacht lag meist ein gemeinsames von der Korpi bezahltes Nachtessen noch drin. Energie- und Brennholz wurde vom Förster verkauft. Der Kassier konnte die Rechnungen stellen und ende Forstjahr die Jahresrechnung abschliessen. Nicht immer ging es reibungslos. Nach Besichtigungen einiger besonders schöner Stämme, für die wir einen besonderen Preis wollten, gingen wir erfolglos auseinander. Etwas später rief mich dann einer der Interessenten an und erklärte, dass er das Holz zum geforderten Preis kaufe. Seit dem Sturm Lothar läuft es ganz anders und mühsamer. Das Holz wird vielfach in kleinen Posten abgeführt und das zieht sich bis in den Herbst hinein. Mit dem Energieholz ist es noch schlimmer, sehr zum Leidwesen des Kassiers, der Ende des Forstjahres die Rechnung abschliessen sollte und oft noch mehrere Posten offen hat und nicht weiss, ob irgendwann noch Geld kommt. Ja, wir hatten es früher schön.

4. November 2017